

Kleine Mitteilungen

Ein Luchs (*Lynx lynx* L.) in Sachsen

Im Jahre 1956 tauchten erstmalig Gerüchte auf, daß in der CSR im Elbsandsteingebiet Luchse ausgesetzt worden sein sollten und im Zusammenhang damit auch Gerüchte von Luchsbeobachtungen in Sachsen. Diese Gerüchte veranlaßten mich zu eingehenden Nachforschungen, bei denen ich von dem Leiter der Bezirksjagdbehörde Dresden, Forstmeister Bruchholz, freundlichst weitgehend unterstützt wurde. Die in der CSR eingeholten Erkundigungen ergaben eindeutig, daß keiner der dortigen Stellen von irgendeiner Luchsaussetzung etwas bekannt war (Dr. Bubenik-Prag, briefl.). Dagegen müssen die Luchsbeobachtungen an den verschiedenen Orten durch verschiedene Beobachter doch als Tatsache angesehen werden. Diese Beobachtungen seien hier kurz mitgeteilt, wobei alle Mitteilungen, die nicht gesichert erscheinen, unbeachtet bleiben.

Die erste Nachricht liegt vom 31. 5. 1956 durch den Bergsteiger und Naturfreund J. Claasen-Pulsnitz vor, der gegen 11 Uhr auf dem Grenzweg nordöstlich von Raitza (CSR) auf kaum sechs Meter Entfernung ein Tier beobachtete, das von ihm als Luchs angesprochen wurde. Das Tier verschwand bei dieser Beobachtung auf sächsisches Gebiet. Seine Bestimmung bestätigte Claasen am Luchsstein bei Hinterhermsdorf, der zur Erinnerung an die letzte Luchserlegung 1743 errichtet wurde und auf dem ein Luchs eingemeißelt ist.

Ende Mai/Anfang Juni — ein genaues Datum war leider nicht zu ermitteln — sah der Oberschüler Richter-Hauswalde, Sohn des dortigen Revierförsters, in der Nähe der Buschmühle (Hauswalde-Ohorn, Kreis Bischofsverda) auf ca. 20 Meter ein Tier, das er für einen Luchs ansprach. Sein Vater schenkte diesem Bericht allerdings keinen Glauben, beobachtete jedoch etwa vier Wochen später selbst das Tier, das er nach seiner Mitteilung auf ca. 80 Meter mit dem Glas einwandfrei als Luchs bestimmen konnte. Von einem Hochsitz an der Feld-Waldkante aus beobachtete Richter sen., wie der Luchs nach 20 Uhr aus einem Feldgehölz über eine Wiese nach dem Bauernwald (Nähe Autobahn—Röderbrunnen) wechselte. Für die Richtigkeit der Ansprache spricht auch das von Richter beobachtete Verhalten des Rehwildes, das nach dem Auftauchen des Luchses nur noch sehr spät austrat und nach häufigem Aufwerfen beim Äsen bald wieder in Deckung verschwand. Ein Jagdteilnehmer aus Hauswalde beobachtete nach Mitteilung Richters einige Zeit später spät abends ebenfalls einen Luchs auf dem Langen Flügel bei Großröhrsdorf.

Die letzte positiv zu bewertende Beobachtung liegt vom 6. Oktober 1956 aus dem Revier Dürröhrsdorf, Kreis Sebnitz, vor. Hier hatte R. Willkomm, der auf Rehwild ansaß, innerhalb kurzer Zeit zweimal Gelegenheit, den Luchs zu sehen. Gegen 16.55 Uhr zog erstmals etwa 15 m von seinem Hochsitz ein starker Luchs vorbei, der durch zeternde Amseln angezeigt wurde. Erst gegen 17.30 Uhr trat Rehwild aus. Auch dieses zeigte in seinem Verhalten große Unruhe. Gegen 17.50 Uhr flüchtete das Rehwild plötzlich und in diesem Augenblick wechselte der Luchs nochmals auf ca. 40 m Entfernung am Hochsitz Willkomm vorbei in Richtung Helmsdorf.

Weitere positive Meldungen liegen nicht vor. Man wird deshalb annehmen können, daß der Luchs wieder abgewechselt ist. Ein Zuwechseln aus dem westlichsten Vorkommen der CSR — den mährischen Beskiden bzw. dem Alt-vater, wo es als Wechselwild auftritt, — erscheint durchaus im Bereich der Möglichkeiten zu liegen. Die gegebenen Beschreibungen des Tieres aller Beobachter weisen eindeutig nur auf den Luchs. Bemerkenswerterweise ist der Luchs auch heute noch seinem Aussehen nach ziemlich bekannt.

A. W. Boback (Radeberg Sa.)

Eine neue Methode zur Gewinnung von Knochen aus Gewöllen

Die Auswertung von Gewöllinhalten hat in letzter Zeit in der Kleinsäuergerforschung zunehmende Bedeutung gefunden, besonders auch für populationsdynamische Fragen. Die übliche Methode des Aufarbeitens der Gewölle mit der Hand ist so zeitraubend, daß das folgende Verfahren Beachtung finden mag, vor allem, weil es Zeit spart.

Die neue Methode beruht auf der Keratin-zerstörenden Wirkung von Bariumsulfid (BaS), drei Arbeitsgänge sind erforderlich:

1. Zur Auflockerung und Säuberung werden die Gewölle für etwa 12 Stunden in entspanntem Wasser (1 % „Pril“ oder ähnlich wirkendem Mittel) eingeweicht. Größere Brocken werden vorsichtig mit der Hand zerteilt. Wasser über Sieb abgießen, den Rückstand unter Wasserhahn leicht durchspülen.
2. Das Material wird erneut in einem Gefäß mit Wasser übergossen und 50% Bariumsulfid (technisch) in Pulverform mit Löffel oder Holzspan langsam dazugerührt, wobei darauf zu achten ist, daß keine Verklumpung des Pulvers auftritt.

Das Gemisch bis zur Auflösung der Haare (5—8 Stunden) stehen lassen. Warmstellen beschleunigt den Prozeß erheblich. Danach wird Flüssigkeit abgossen, und die nun freien Knochen werden unter dem Wasserhahn portionsweise ausgewaschen. Zur Vermeidung von Knochenbrüchen und Zahnausfall Vorsicht vor zu heftigem Rühren und zu starkem Wasserdruck!

3. Die sauberen Knochen werden auf Zeitungspapier ausgebreitet. Das Trocknen geschieht an der Luft oder — beschleunigt — auf mäßig warmer Heizplatte.

Das Sortieren der so gesäuberten Knochen geht schneller und sauberer vor sich, da keine Einzelheiten mehr, wie es bei der alten Puhlmethode immer der Fall war, durch Haarreste verdeckt sind. Auch kleinste Knochen wie Unterkiefer von *Sorex minutus* oder Becken von *Micromys* gehen nicht verloren. Außerdem ist das so behandelte Material mottensicher und kann jeder Sammlung eingereicht werden.

Einen Nachteil teilen die mit der Bariumsulfid-Methode gereinigten Schädel mit den „handgepuhlten“: Die Zähne sitzen so lose, daß sie bei jeder Erschütterung (Postversand!) aus den Alveolen herausfallen. Zur Abwendung dieses Mißstandes hat sich gegenüber anderen Versuchen (z. B. Aethylen-glycol) folgende Nachbehandlung mit Glycerin bewährt:

Im Anschluß an das Bariumsulfidbad werden die Knochen nach kurzem Ausschwenken in einem sauberen Gefäß mit Glycerin überschichtet und für etwa vier Stunden stehen gelassen, danach auf gut saugfähiger Unterlage ausgebreitet. Da das Glycerin nur oberflächlich abtrocknet, hält es durch seine Viscosität die Zähne in den Alveolen fest. So behandeltes Material erwies sich als weitgehend erschütterungssicher.

An Stelle einer Zusammenfassung sei ein Beispiel angeführt: 100 g trockenes Gewölle unter Zusatz von 1 g „Pril“ in 1 Ltr. Wasser einweichen. Nach dem Auswaschen Rückstand wieder in 1 Ltr. Wasser aufschwemmen und 50 g Bariumsulfid unterrühren. Auswaschen, Knochen kurz ausschwenken, Wasserrückstand durch Glycerin verdrängen. Flüssigkeit abgießen und anhaftenden Feuchtigkeitsüberschuß auf gut saugfähiger Unterlage abziehen lassen.

Kurt Becker (Berlin-Dahlem)

Berichtigung

Band 22 (Heft 1/2): In dem Beitrag von F. Frank: „Zucht- und Gefangenschafts-Biologie der Zwergmaus“ muß es auf S. 21, 2. Absatz, Zeile 11 an Stelle von Horst Sielmann Heinz Sielmann heißen.